

SALLY JOHN



Sage nicht
Lebwohl

SCM Hänsler

1

An Bord eines Flugzeugs von Chicago nach Los Angeles

Als Jill noch ein kleines Mädchen war, hatte ihr Vater sie Jillie Jaws (Kinn-Jillie) gerufen. Es geht gar nicht anders, hatte er gemeint. Nicht nur, weil ihre Initialen JAW lauteten, sie war ohne Frage auch schon als Quasselstrippe zur Welt gekommen. Schon bei ihrem ersten Atemzug hatte sie nicht etwa geschrien, sie hatte vor sich hingejammert. Jawohl, Jillian Autumn Wagner hatte vom ersten Augenblick an etwas zu sagen gehabt.

Bis heute.

Jetzt war es vier Stunden her, und sie hatte immer noch nichts dazu zu sagen.

Nicht, dass irgendjemand ihr zugehört hätte. Die Flugbegleiterinnen waren wegen starker Turbulenzen fast die ganze Zeit angeschnallt.

Die mürrisch wirkende etwa dreißigjährige Frau, die auf dem Fensterplatz neben ihr saß, trug ein Headset und verschanzte sich hinter einem Roman, auf dessen Titelseite ein unwahrscheinlich gut aussehender südländischer Typ prangte. Der Sitz am Gang war leer.

Natürlich war er leer. Es war Jacks Sitz.

Ihr Kinn zitterte, doch anders, als wenn sie jammerte.

Was würde bloß ihr Vater denken? Skip Wagner hielt große Stücke auf seinen Schwiegersohn.

Ihr Vater? Sie machte sich Gedanken wegen ihres Vaters? Was war erst mit ihren Hörern?

Stopp, Jill, hör auf. Fang gar nicht erst damit an.

Aber sie musste sich damit befassen; schließlich hatte Jack das Thema aufgebracht. Er hatte gesagt, ihre Fans zählten auf sie.

Jack war ein freundlicher Mann, ein Arzt vom alten Schlag, ein Gentleman, dem in erster Linie das Wohl seiner Patienten am Herzen lag. Dass er gesagt hatte, er wolle sich scheiden lassen, war völlig

unfassbar. Und als sei das noch nicht genug, hatte er diesem Unrecht noch einen Schlag zusätzlich verpasst, indem er ihre Fans erwähnt hatte. Und kurz darauf, am Straßenrand, hatte er es noch einmal gesagt. Als sie jetzt das Echo seiner Stimme in ihrem Kopf hörte, bekam sie kaum noch Luft.

»Du wirst dich schon wieder fassen«, hatte er gesagt. »Schließlich unternimmst du diese Reise, um dein Publikum zu treffen.« Er nahm sie rasch in den Arm und drückte sie, etwas steif, so wie er seine zerbrechliche, betagte Mutter umarmte. Dann legte er die eine Hand unter ihren Ellbogen, die andere an die offene Autotür und schob sie energisch auf den Rücksitz des Taxis, als würde er eine weitere Schaufel Schnee beiseitewerfen.

»Jack, ich fliege später. Ich buche den Flug um ...«

»Nein!« Er schüttelte heftig den Kopf. »Nein. Ich muss da auf meine Weise durch. Tut mir leid.« Er warf die Autotür zu.

Bevor der Taxifahrer losfuhr, war er schon davongeeilt und fast wieder am Haus, ohne sich noch einmal umzudrehen oder ihr zu winken.

Das war's.

Mit atemberaubender Geschwindigkeit hatte er drei Bomben plätzen lassen: Er wollte sich scheiden lassen. Er wollte in den nächsten Wochen nicht mit ihr darüber sprechen. Sie sollte an ihre Fans denken.

Peng. Peng. Peng.

Ihre Fans waren die Frauen, die ihre Radiosendung hörten und ihr neues Buch lesen würden. Es waren Frauen aus dem ganzen Land, die ihr vertrauten – ihren Ratschlägen, wie man verhinderte, dass der eigene Ehemann genau das tat, was ihr Mann gerade zuwege gebracht hatte.

Genauer gesagt, es waren Frauen in Los Angeles, die bereits dafür bezahlt hatten, mit Jill Galloway zusammen Mittag zu essen. Sie hatten dafür bezahlt, sich einen Vortrag über Kommunikation in der Ehe von ihr anzuhören. Sie hatten den Termin dafür in ihre Blackberrys eingetragen: *für morgen*.

Noch bevor das Taxi das Ende des Häuserblocks erreicht hatte, hörte ihr Kinn auf zu arbeiten.

Aber nicht auf zu zittern.

Sie war angeblich eine Expertin für Ehefragen. Wie hatte es passieren können, dass ihr eigener Mann ihre ganze Welt mit zehn oder sogar noch weniger Worten, ohne jede Vorwarnung, mit dem einfachen Satz »*Ich möchte mich scheiden lassen*« aus den Angeln gehoben und sie dann zum Flughafen geschickt hatte?

Das Ganze passte so wenig zu ihm, dass es völlig ihren Verstand vernebelte.

Die Galloways waren ein Vorzeigeehepaar, ihre Beziehung der Inbegriff einer glücklichen Ehe. Sie hatten über zwanzig Jahre lang viel Arbeit in diese Beziehung investiert. Jill hielt seit einem Dutzend Jahren Vorträge und Seminare zu diesem Thema. Sie hatte ein solides Wissen um die verschiedenen Mittel und Wege ...

Ein scharfer Stoß gegen ihren Arm ließ sie zusammenschrecken.

Ihre Sitznachbarin nahm ihren Ellbogen von der Armlehne. »Sorry.«

Jill nickte und schüttelte den Kopf in der Hoffnung, dies sei ein universaler Ausdruck von »keine Ursache«.

»Entschuldigen Sie.« Die Frau schob das Headset aus ihrer dunklen Haarmähne. »Auf dem Platz am Gang sitzt keiner. Sie könnten sich da hinsetzen.«

Jill blickte auf den leeren Sitz.

»Äh – geht es Ihnen gut?«

Sie nickte, schüttelte den Kopf, nickte wieder. *Das wollen Sie lieber nicht wissen.*

»Brauchen Sie die Flugbegleiterin?«

Jill brauchte dringend frische Luft. Sie hatte das Gefühl, ihre Brust stünde in Flammen. Vielleicht hatten sich zu viele Wörter darin angestaut. Statt sich wie gewöhnlich leicht von ihrer Zunge zu lösen, hatten sie sich zusammengeballt, und jetzt kam es zu einer spontanen inneren Verpuffung.

Vielleicht hatte sie auch einen Herzanfall!

Miss Mürrisch hob die Hand und drückte auf den Knopf, der die Stewardess herbeirief.

Jill platzte heraus: »Das ist der Platz meines Mannes.«

»Ach jaaaaah.« Ihre Stimme stieg bei der letzten Silbe leicht an.

»Er ist in Chicago.«

Die Augenbrauen der Frau zuckten.

»Ich glaube, er hat mich gerade verlassen.« Jill löste ihren Gurt, drückte den Rufknopf wieder aus und rutschte auf Jacks Platz hinüber, womit sie sich selbst bestätigte, dass er wirklich nicht mehr kommen würde.

Das brennende Gefühl ließ ein wenig nach; vielleicht hatte das laute Reden den Druck etwas gemildert. Vielleicht half es, die Wahrheit auszusprechen, die unbarmherzige Wahrheit, dass sie in einem Flugzeug irgendwo über den Rocky Mountains saß und ihr Mann aus irgendeinem unerklärlichen Grund nicht mitgekommen war.

Sie schloss die Augen.

Sie konnte noch nicht einmal mehr beten. Wo war überhaupt Gott in dieser Situation? Die Antwort lautete wahrscheinlich, dass er eben diese Situation aus einem bestimmten Grund zugelassen hatte. Aus einem Grund, den sie vielleicht eines Tages für ihre Lehrtätigkeit würde gebrauchen können, der ihr eine neue Einsicht bescheren würde, die sie dann an die anderen Frauen weitergeben oder als Material für ein Seminar verwenden konnte.

Ihre Brust fing wieder an zu brennen. Die einfache Antwort funktionierte nicht, überhaupt nicht.

Sie presste die Hände an die Brust. War es vielleicht Sodbrennen? Nicht die Art Sodbrennen, das sie gequält hatte, als sie schwanger war, sondern ein Sodbrennen, das von einem so heftigen emotionalen Schmerz herrührte, dass es sich anfühlte, als würde ihr Herz von Feuer verzehrt.

»Vielleicht hat er Sie ja gar nicht verlassen«, sagte ihre Sitznachbarin.

Jill schlug die Augen auf.

Miss Mürrisch zuckte die Achseln. »Sie haben gesagt, Sie ›glau-

ben«, er habe Sie verlassen. Wenn Sie nicht sicher sind, hat er es vielleicht gar nicht getan.«

»Vielleicht hat er es nicht getan.« Jill seufzte. »Er hat völlig aus heiterem Himmel gesagt, dass er sich scheiden lassen will.«

»Aus heiterem Himmel?«

»Ja. Ich habe nicht die leiseste Ahnung, warum er das will. Natürlich bin ich sofort meine offensichtlichsten, krassesten Fehler durchgegangen. Ich rede zu viel. Ich schleppe ihn mit zu Unternehmungen, an denen ihm kein Deut liegt. Er wollte vier Kinder, für mich war nach einem Schluss. Ich kümmere mich nicht um seine Eltern. Ich koche nicht. Ich mag seine Sekretärin nicht. Ich habe seine Baseballkarten in den Mülleimer geschmissen. Es war ein Versehen – ich wollte es nicht, aber ich habe es getan. Und ich gebe alle drei Wochen eine wahre Unsumme hierfür aus.« Sie griff sich in das gestrählte blonde Haar. Der makellose Schnitt – es endete exakt zwei Zentimeter unterhalb ihrer Ohrläppchen – sorgte dafür, dass es sofort wieder in Form fiel.

Miss Mürrischs Brauen hoben sich.

Jill fuhr fort: »Aber das ist doch normal, oder? So hat er mich geheiratet. Wenn er all diese Dinge vierundzwanzig Jahre lang ohne ernsthafte Beschwerde ertragen hat, warum sollten sie dann jetzt auf einmal zählen? Ich glaube nicht, dass es daran liegt. Aber was ist mit den wirklich wichtigen Dingen? Das, worauf es wirklich ankommt?«

Die Augen der Frau waren jetzt weit offen.

Jill befand sich jetzt auf vertrautem Terrain, sie sprach voller Selbstvertrauen. »Was die wirklich wichtigen Sachen betrifft, sind wir eindeutig im Plus-Bereich. Jack und ich sprechen offen über alles und damit meine ich wirklich alles. Das haben wir schon immer getan. Wir mögen einander. Wir schlafen gern miteinander. Wir gehen zusammen in die Kirche. Wir gehen regelmäßig zusammen aus. Wir verbringen Zeit mit gemeinsamen Freunden. Er liebt seine Arbeit; ich liebe meine. Unser Sohn ist ein gut geratener junger Mann. Soweit ich weiß, ist damit alles erfüllt. Und glauben Sie mir, ich weiß eine Menge über die Ehe.«

Die Brauen verschwanden hinter Miss Mürrischs Ponyfransen.
»Das scheint mir auch so.«

»Na ja, ich beschäftige mich seit Jahren damit. Ich spreche auf Frauenkonferenzen darüber und halte auch in der Kirchengemeinde Kurse zu dem Thema. Schon seit Jahren.« Plötzlich schloss sie den Mund ganz fest. Ihre Wangen wurden rot. Der Anfall von Unerschrockenheit verebbte wie Wasser, das in einem Abflussrohr verschwand. Sie hörte es förmlich gluckern.

»Sie sind also eine Expertin«, sagte die Frau.

»Äh, ja, sozusagen.« Die Zweifel türmten sich schneller auf als der Schnee letzte Nacht. Auf keinen Fall würde sie jetzt sagen, dass sie nicht nur Vorträge über dieses Thema hielt, sondern auch regelmäßig dazu im Rundfunk sprach. Und mehr noch – sie hatte sogar ein Buch darüber geschrieben.

»Dann wissen Sie ja genau, worum es eigentlich geht.«

Jill begegnete dem Blick der jungen Frau. Ihre dunklen Augen waren eher ernst als mürrisch, weiser, als man es von einer Frau über Dreißig erwarten konnte. Ihr schwarzer Kaschmirpullover reichte nicht ganz bis zum Bund der tief sitzenden Jeans. Ihre hohen Stiefel waren aus weichem Leder. An ihren Handgelenken klimperten Silberarmreifen; an ihrer linken Hand funkelte ein großer Diamant.

Jill sagte: »Und woher wissen Sie es?«

»Mein Mann ist fünfzehn Jahre älter als ich. Wir haben uns zu Anfang seiner Krise kennengelernt.«

Krise.

Wie in Midlife-Crisis.

An jedem anderen Tag – bis heute – hätte Jill der Frau sofort eine Unmenge Fragen gestellt und sich Notizen gemacht. Sie musste eine wahre Goldmine an Informationen sein. Sie war der Prototyp der jüngeren Frau, die dem älteren Mann begegnet, während dieser sich in dem typischen verwirrenden Zustand eines sinkenden Hormonspiegels, einer im Niedergang begriffenen Karriere oder irgendeiner anderen sich verschlimmernden Lage befand.

Doch diesmal zückte Jill weder Stift noch Notizblock. Sie stellte

sich vielmehr vor, wie Jack eine Schönheit anlächelte, die halb so alt war wie er.

»Aber wie gesagt ...«, die Frau streifte sich das Headset wieder über den Kopf, »vielleicht kriegt er ja nur eine Grippe.« Sie nahm ihr Buch und fing wieder an zu lesen.

Jill ließ den Kopf zurücksinken und schloss die Augen. »Midlife-Crisis und Scheidung.«

Sie flüsterte die gefürchteten Worte, als probiere sie vorsichtig eine Kumquat-Frucht. Der fremdartige säuerliche Geschmack breitete sich auf ihrer Zunge aus.

Musste sie sich wirklich daran gewöhnen?

Die Tränen brannten in ihren Augen.

Ich ziehe die Grippe vor.



Quälend lange Stunden später am Flughafen von Los Angeles begrüßte Jill Gretchen MacKelvie an der Bordsteinkante mit einer kurzen Umarmung. »Hi.«

»Wo ist Jack?«

»Zu Hause. Grippe.«

Gretchen hielt sie auf Armlänge von sich. Sie war mehrere Zentimeter größer als Jill mit ihren ein Meter achtundfünfzig, eine große, langgliedrige Frau mit langen braunen Locken und vollen Lippen. »Grippe.«

»Ja.«

Gretchens linkes Auge wurde schmal; das andere leuchtete neongrün. Ihre markante Nase zuckte. Sie hatte den matronenhaften Blick schon lange vor ihrem zweiundvierzigsten Geburtstag perfektioniert. »Was sollen die unvollendeten Sätze, Miss Jaws?«

Jill erwiderte ihren Blick. »Es ist entweder die Grippe oder die Midlife-Crisis. Grippe ist mir lieber.«

»Jill! Was ist passiert?«

»Nichts. Absolut gar nichts. Ihm war nur nicht danach, mich zu

begleiten.« Sie schüttelte Gretchens Hände ab. »Ist das dein Mietwagen? Der Typ vom Sicherheitsdienst geht gerade auf ihn zu.«

»Als ob mir das was ausmacht! Bleib stehen und rede mit mir.«

Jill ignorierte ihre Freundin. Hastig rollte sie ihr Gepäck zum Wagen und rief dabei dem Wachmann zu: »Wir sind hier! Wir kommen schon!«

»Sie können hier nicht parken, Ma'am.«

»Verstanden!«

Er nickte und ging weiter.

Gretchen richtete den Autoschlüssel auf den Wagen und murmelte dabei: »Nicht mal fünf Minuten kann man sich hier hinstellen! Zum Henker mit den Terroristen.« Der Kofferraumdeckel sprang auf. Zusammen luden sie das Gepäck ein. »Was meinst du damit, dass ihm nicht danach war, dich zu begleiten? Ich habe ihn doch Sonntag noch gesehen. Er hat sich auf seinen Urlaub gefreut.«

»Ja, na ja, anscheinend hat er damit nicht diesen Urlaub gemeint.«

»Liegt es an seinem Autounfall Dienstagabend?«

»Nein, das war keine große Sache. Nur ein paar Stiche am Kopf. Am nächsten Morgen hat er seine Baseballmütze von den Cubs aufgesetzt und ist zur Arbeit gegangen. Die Sache ist, er hat gesagt, er ...« Die Kiefersperre setzte wieder ein. Jill zwang die Worte durch die zusammengebissenen Zähne. »Er hat gesagt, er will sich scheiden lassen.«

Gretchen schnappte nach Luft.

Jill rammte den Kofferraumdeckel zu. »Er ist krank. Hormone, neue Lebensphase, Grippe – was auch immer. Er wird wieder gesund.«

»Nein. Warte. Das redest du dir doch ein, oder? Du versuchst, es dir angenehm zurechtzulegen. Als Nächstes wirst du sagen, Gott lässt alle Dinge zum Guten wirken.«

»Das wird er auch. Und bis dahin haben du und ich zu arbeiten.«

»Jillian Galloway, das ist unfassbar. Eine Scheidung? Großer Gott! Warum brüllst du dir nicht die Seele aus dem Leib?«

»Das habe ich schon, irgendwo über Colorado.«

»Quatsch. Deine Mascara ist überhaupt nicht verschmiert, nicht ein winziges bisschen.«